

»Oskar kriegt nur Taschengeld«

Urlaub im »Isolationsareal«: Die Performanceband Jajaja auf dem Sommerfestival in Hamburg

Mariola Brillowska

Im Rahmen des Internationalen Sommerfestivals Hamburg, das seit Mittwoch bis 30. August auf Kampnagel läuft, tritt die Performanceband Jajaja fast täglich mit ihrem Programm »Radio Atopia Social disDancing« auf. Weder Band noch Besucher dürfen tanzen. Auf keinen Fall. Zu jedem einzelnen der insgesamt 14 Happenings laden Jajaja einen oder mehrere Gäste ein, die sich bitteschön vom Publikum zu distanzieren haben, körperlich wie mental. Ob man denn wenigstens weinen dürfe, fragte ich die Band am Dienstag beim Interview, ohne eine Antwort zu erhalten. Hektisch werkeln die Künstler an ihrem »Isolationsareal«.

Die drei Jas im Namen der Band stehen für ein Trio, das zusammenhält und eine gemeinsame Geschichte hat. Und die geht wie folgt. Iris Minich, eine Schauspielerin mit dem Stimmentimbre von Bella Block, lernte vor 20 Jahren Arvild Baud kennen, einen Theaterkomponisten mit Hang zu Travestie. Zwei Jahre später bekamen die beiden ihren Sohn Oskar Minich, der seit seiner Geburt und nun als gutaussehender, inzwischen fast volljähriger Darsteller mit Popstarallüren in dem in Hamburg ansässigen Familienunternehmen mitwirkt. Die Eltern verbindet auch ein Migrationshintergrund. Ihr lustiges Treiben könnte von dem der typischen Hamburger Heringe kaum weiter entfernt sein.

Seit 2009 performt das Trio als Jajaja. Leider werden die Stadt Hamburg und der Sohn immer teurer. Deswegen kann sich die Band das Verreisen niemals leisten. Aus ökonomischen Gründen verbringt sie die Sommerurlaube seit 2014 alljährlich auf dem Festival auf Kampnagel. Dort kann sie Internet, Wasser und Strom kostenlos nutzen sowie im Kanal am Festivalgelände umsonst baden.

Zurück zum Isolationsareal. Jajaja wollen am Ende auf keinen Fall für einen Corona-Hotspot verantwortlich sein. Virenschleuderer, Bazillenzüchter, Influenza-Dancer sind ausdrücklich unerwünscht. Herzlich begrüßt werden desinfizierte Gaffer mit Abhörgeräten und Ferngläsern, die das Festivalbüro bereitstellt. Bei »Radio Atopia Social disDancing« gibt es in diesem Jahr Tips für Voyeure, Stalker, Spanner. Aber: Psst!

Für Besucher der normativen Art ist es wohl sicherer, wenn sie daheim – wie in den letzten Monaten – ihre Glotzen anstarren, die Tablett polieren, die Compis backupen, die Handys aufladen. Falls sich dennoch ein Hochkulturconnoisseur zu Jajaja auf das Festival traut, mit oder ohne Begleitung, im passenden oder unangepassten Outfit, er wird sich in einem drogenverseuchten Garten wiederfinden. Das Geschehen wird ihn verwirren. Er wird nicht herausfinden und wollte doch nur flanieren.

Wenn nun aber einer aus Angst vor Chaos, Anarchie, Tohuwabohu und auch noch Corona zu keinem der »Radio Atopia Social disDancing«-Termine geht und denkt, er werde sich das lieber im Internet ansehen, so hat er das Konzept der Band nicht verstanden. Jajaja streamen nicht, zoomen nicht, senden nicht. Ihre »Radio ...«-Reihe geht nicht in den Äther, sondern findet nur vor Ort statt. Dieses Radio wird gelebt und ist hochgradig explosiv. In der »Living Art«-Tradition mit Ursprüngen in den 1950er Jahren präsentiert die Band ihr nach außen umgekrempeles Künstlerleben. Und wer es wagt, sich damit zu befassen, wird peu à peu ihr Geheimnis erfahren.

So leben die drei Jajajas also einmal im Jahr auf Kampnagel wie die Könige. Sie laden ihresgleichen auf Kosten des Festivals ein, spinnen mit denen rum, kosten ihr nomadisches Lebensgefühl aus. Und nennen es Kunst. Ich frage: »Was ist Kunst?« Iris sagt: »Es gibt Künstler, die keine sind.« – »Wie geht das?« – »Kunst ist Liebe, und wenn

du keine Liebe hast, bist du kein Künstler.« Arvild schreit von hinten: »Nimm doch die größere Dachlatte, verdammt, beeil' dich, wir schaffen es sonst nicht! Morgen ist die Eröffnung.« Ich frage: »Wen schreit der denn an?« Iris sagt. »Jemanden, den er für einen Handwerker hält, das bin ich aber nicht. Ehrlich gesagt, mir reicht es, einmal im Jahr mit meinem Partner Tag und Nacht Kunst zu machen und dabei angeschrien zu werden. Und unser Sohn hat keinen Bock zu helfen.« Arvild schreit von hinten. »Der steht nur vorm Spiegel, kriegt aber von uns dreien das meiste Geld, weil wir die Gagen durch drei teilen.« Iris sagt: »Das stimmt nicht, Oskar kriegt von uns nur Taschengeld.« Ich sage: »Dann müsste Jajaja doch eigentlich Neinneinhein heißen.« Arvild schreit von hinten: »Das reicht, du hast deine 40 Minuten fürs Interview gehabt, jetzt laberst du mit Iris schon seit einer Stunde, und sie tut in dieser Zeit gar nichts außer labern. Wir müssen den Kerker fertig machen, sonst stecken sich diese Kulturbanausen noch an, und dann haben wir den Salat, und alles ist für die Katz.« – »Letzte Frage, Arvild: Was wollt ihr im Leben erreichen?« – »Internationale Anerkennung, dann können wir auch mal woanders Urlaub machen.«

»Radio Atopia Social disDancing«, bis 30. August, täglich außer Montag und Dienstag, 20.30 Uhr bis 23.30 Uhr, heute ist DJ Erkan (Fünf Sterne deluxe) zu Gast, morgen Dice Industries, am 27.8. die Autorin mit Bela Brillowska und DJ Waxes

Podcast der Autorin unter soundcloud.com/mariolabrillowska

<https://www.jungewelt.de/artikel/384260.performance-oskar-kriegt-nur-taschengeld.html>